

Steinwild:

Wohin geht der Weg?

Nach der fast völligen Ausrottung des Steinwildes im 19. Jahrhundert hat sich sein Bestand in den Alpen zahlenmäßig unerwartet gut entwickelt. Sorgen bereiten allerdings der hohe Inzuchtgrad sowie Kapazitätsgrenzen in den Lebensräumen. Behutsames Nachschärfen bei der jagdlichen Entnahme könnte hier einiges zum Besseren wenden.

Am 14. Oktober fand eine Tagung zum Alpensteinbock in Kals am Großglockner statt. Organisiert wurde die Veranstaltung gemeinsam vom Nationalpark Hohe Tauern Tirol und dem Tiroler Jägerverband. Über 70 Teilnehmer fanden den Weg nach Osttirol und lauschten interessiert dem bunten Mix an Fachvorträgen. Mit aktuellen Zahlen zum Steinbock und seiner Verteilung im Alpenbogen führte Gunther Greßmann, Wildökologe im Nationalpark Hohe Tauern, in das Thema ein.

Von Gunther Greßmann

Demnach geht man von knapp 55.000 Tieren aus, verteilt auf etwa 180 Kolonien, wobei knapp ein Drittel des Steinwildes in der Schweiz gezählt wird. Für Österreich wurden die Daten zuletzt 2020 für die Grüne Liste der Weltnaturschutzkommission flächendeckend erhoben. Es wurden etwas weniger als 10.000 Tiere ermittelt, die sich, angeführt von Tirol mit knapp 5.600 Steinböcken, auf sieben Bundesländer verteilen. Des Weiteren wurde die 1960 gegründete und rund 1.100 Tiere umfassende Population der Hohen Tauern vorgestellt. Unter Mithilfe der Jägerschaft werden seit 2005 auch wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt, so forscht man unter anderem zur Räude, die seit den 1970er-Jahren immer wieder auftritt und beispielsweise seit 2015 den Ausfall von mindestens 261 Tieren verursachte.

Im Gastgeberland Tirol wurde ab 1953 in der Landesjagd im Pitztal Steinwild wiederangesiedelt. Auf die Stückzahlen und Verbreitung sowie die Bejagung des Steinwildes in diesem Bundesland ging der Tiroler Steinwildreferent Peter Stecher näher ein. Aufgrund der positiven Entwicklung vieler Bestände plädierte er für Änderungen im Steinwildmanagement, etwa eine Stärkung der Abschusserfüllung bei den weiblichen Stücken. Im Falle gesättigter Kolonien empfahl er, das Alter von Ernteböcken auf 11+ Jahre anzuheben. Zusätzlich sollte die Faustregel, auf drei bestätigte Böcke der Klasse I grundsätzlich nur einen davon in der Abschussplanung zu berücksichtigen, gelten.

Alle heutigen Steinbockpopulationen gehen auf die letzten Tiere dieser Art im Gran-Paradiso-Gebiet zurück und mussten nachfolgend bis zur jeweiligen Koloniegründung bis zu vier weitere Flaschenhälse durchlaufen. Dies zeigt sich auch in der Genetik, wie Iris Biebach von der Universität Zürich erläuterte. Die Populationen lassen deutlich ihre Aussetzungsgeschichte erkennen und können vereinfacht in fünf jeweils in sich ähnliche genetische Gruppen eingeteilt werden. Jeder Flaschenhals zog aber weitere Verluste der genetischen Vielfalt nach sich, weshalb die Steinbockpopulationen einen hohen Inzuchtgrad zeigen. Dieser gleicht im Schnitt jenen von Halbgeschwisterverpaarungen. Wesentlich auf den Grad der Inzucht wirken sich Pha-

sen mit niedrigen Populationsgrößen aus – was vor allem in der Gründungszeit eine Rolle spielte. Zur Vermeidung von Inzucht wäre es unter anderem aus jagdlicher Sicht wichtig, möglichst viele reife, ältere Böcke im Bestand zu haben. Dadurch teilen sich die Väter auf und nur wenige Kitze sind im Folgejahr Halbgeschwister. Bei wenigen dominanten Böcken werden deutlich mehr Geißen von denselben Böcken beschlagen und die Anzahl an Halbgeschwistern unter den nächstjährigen Kitzen ist deutlich höher.

Die vorangegangene Thematik weiterführend, zeigte Martina Just, dass alle Tiroler Steinbockpopulationen der Schweizer Kolonie am Piz Albris nahestehen. Sie referierte über eine Studie ihres Arbeitgebers, des Tiroler Jägerverbands, die die Tiroler Populationen auf ihre genetische

Diversität und ihren Inzuchtgrad sowie die genetische Verwandtschaft zwischen den Kolonien analysierte, um mögliche Maßnahmen zur Verringerung der Inzucht und Erhöhung der Diversität ausarbeiten zu können. Diese Untersuchung zeigte ebenfalls die Flaschenhälse sehr deutlich, denn bei allen Tiroler Vorkommen ist die genetische Vielfalt geringer als in der Piz-Albris-Population und somit der Inzuchtgrad in etwa so hoch wie bei Nachkommen einer Halbgeschwisterverpaarung. Zumindest konnte in den letzten zwei bis drei Generationen keine Hybridisierung nachgewiesen werden.

Rudi Reiner vom Nationalpark Berchtesgaden berichtete über die gemeinsame Auswertung der Einflüsse auf das jährliche Hornwachstum, basierend auf Daten aus dem Nationalpark Hohe Tauern,

dem Schweizerischen Nationalpark, der Steinwildhegegemeinschaft Blühnbach-Hagengebirge-Steinernes Meer und dem Nationalpark Berchtesgaden. Dabei zeigte sich, dass das Hornwachstum der Böcke in den Hohen Tauern in den jüngeren Jahren am stärksten war und die Tiere dadurch in Summe auch die längsten Hörner zeigten. Ab sieben Jahren weisen allerdings die Böcke aus dem Schweizerischen Nationalpark die stärksten Schübe auf. Ob dies dichtebedingt ist, wird noch detaillierter untersucht. Das Hornwachstum variiert zwischen den Populationen von Jahr zu Jahr, was auf den Klimawandel zurückzuführen sein könnte. Im Hagengebirge zeigt sich nämlich, dass das Wachstum in Jahren mit heißen Frühling- und Sommer-temperaturen unterdurchschnittlich ist. Ob dies der geringen Höhenausdehnung

des Lebensraums geschuldet ist, wird sich zeigen, denn im Gegensatz zu den Hohen Tauern können die Tiere bei warmen Temperaturen nicht in höhere Lagen mit auch anderer Äsung ausweichen. Dass der Klimawandel eine immer größere Rolle im Zusammenhang mit Krankheits-erregern spielen wird, erörterte Gerd Dotter von der Veterinärmedizinischen Universität Wien am Beispiel des Roten Magenwurms. Dieser Parasit wurde lange den tropischen und gemäßigten Regionen zugeschrieben, konnte mittlerweile aber bereits bei Gams- und Steinwild, unter anderem auch im Nationalpark Hohe Tauern, nachgewiesen werden. Die durch diesen Parasiten verursachte Anämie ist vor allem für Jungtiere gefährlich, da Kitze bis zu einem Alter von sechs Monaten eine Infektion nicht kontrollieren können. Dem klimabedingten



Die Steinbockpopulationen zeigen einen hohen Inzuchtgrad. Dieser gleicht im Schnitt jenen von Halbgeschwisterverpaarungen.



Die positive Entwicklung der Steinbockbestände macht in vielen Kolonien stärkere Eingriffe beim weiblichen Wild notwendig.

Anstieg der Waldgrenze und, damit einhergehend, veränderten Verbreitungen von Krankheitsüberträgern wird man in Zukunft ebenfalls mehr Bedeutung beimessen müssen. Beispielsweise könnten Zecken, deren Vorkommen bereits über 1.700 m Seehöhe reicht, immer stärker für Erkrankungen von Stein- und Gamswild mitverantwortlich sein.

Der Berufsjäger und Bezirksjägermeister von Bludenz, Manfred Vonbank, brachte den Zuhörern die Entwicklung des Steinwildes im Lechquellengebirge näher. Dort war der Bestand ab 1994 stark rückläufig und wurde in den beiden strengen Wintern 1998/1999 und 1999/2000 zusätzlich von 405 Stück auf 268 Tiere (Sommerstand) dezimiert. Danach waren Böcke ab

acht Jahren stark unterrepräsentiert und Böcke von zehn Jahren und älter so gut wie nicht mehr vorhanden. Unter Beiziehung des Schweizer Wildbiologen Peter Meile kam es zu einem zweijährigen Verzicht in der Bejagung von zehnjährigen und älteren Böcken sowie in den beiden Folgejahren zu einer Beschränkung auf maximal drei Stück. Dadurch gelang es, den Bestand zu sanieren. Zusätzlich wurde auch klar, dass die Böcke nicht an frühzeitiger Alterung, Nahrungsmangel, Krankheit oder Stress vorzeitig ausfallen. Vonbank betonte, dass bei starker bis vollständiger Entnahme der Böcke 10+ die wichtigste Sozialklasse zerstört wird, die auch die Konkurrenz unter jüngeren Böcken in der Brunft hemmt. So unterliegt die obere Mittelklasse mit acht- bis zehnjährigen Böcken heute vollkommener Schonung und von den Böcken der Ernteklasse (elf Jahre und älter) darf maximal die Hälfte der gezählten Tiere erlegt werden. Der Bestand hat sich nun auf 510 Stück erholt und es finden sich auch wieder ausreichend alte Tiere. Betreffend Fallwild Diskussionen hielt er fest, dass es doch auch den Reiz dieser Wildart ausmache, nicht alles in der Hand zu haben.

Für Schmunzeln im Saal sorgte die Altersklasseneinteilung der Jäger im Kanton



FOTOS: G. GRESMANN

Viele alte Böcke sind für die genetische Vielfalt des Nachwuchses wichtig. Auf drei bestütigte Steinböcke der Klasse I ist grundsätzlich nur einer in der Abschussplanung freizugeben.

Graubünden im Vortrag von Lukas Walser vom Amt für Jagd und Fischerei, der krankheitsbedingt allerdings von Martina Just vertreten wurde. So kann man sich frühestens nach fünf tatsächlich ausgeübten Hochjagdpatenten zur Steinwildjagd anmelden. Allerdings dürfen die 24- bis 29-jährigen Jäger nur auf ein- bis zweijährige Böcke, die 30- bis 44-jährigen Jäger auf ein- bis dreijährige Böcke und die 45- bis 54-jährigen Jäger auf vier- bis fünfjährige Böcke jagen. Ältere Tiere der Mittelklasse (sechs bis zehn Jahre) und Böcke der Altersklasse (11+) dürfen nur von 55-jährigen oder älteren Jägern erlegt werden. Bei zu vielen Anmeldungen entscheidet das Los. Kommt man zum Zug, ist eine erneute Anmeldung erst nach zehn Jahren möglich – dies trifft auch zu, wenn der zugeteilte Bock nicht erlegt werden konnte. Zudem muss vor jedem Bockabschuss eine nicht säugende Geiß erlegt werden und es wäre nicht die Schweizer Gründlichkeit, wenn im Jahr des Steinwildabschlusses nicht noch ein zusätzlicher Ausbildungsabend und ein Begehungstag absolviert werden müssten. Bei Fehlabschlüssen wird ein Bußgeld von CHF 200,- bis 500,- eingefordert, die Trophäe beschlagnahmt und das Wildbret muss um CHF 9,- je Kilogramm erworben werden.

Am Beispiel der Situation in Südtirol, vortragen von Nadia Kollmann vom Südtiroler Jagdverband, wurde erneut deutlich, welche Freiheiten eigentlich in Österreich in der Steinwildjagd bestehen. Neben dem rechtlichen Rahmen ist als Grundlage für eine Bejagung unter anderem stets der günstige Erhaltungszustand im Sinne der FFH-Richtlinie nachzuweisen und ein positives Gutachten des nationalen Umweltinstitutes (ISPRA) sowie das Einverständnis des Umweltministers nach Anhörung des Landwirtschaftsministers notwendig. Von 1988 bis 2013 wurde Steinwild mit Sonderdekret des Landesrates bejagt, von 2014 bis 2017 kam es ausschließlich zu Umsiedlungen. Seit 2017 ist die Bejagung im Rahmen von fünfjährigen Managementplänen festgelegt. Darin sind Entnahmeobergrenzen für Fang und Jagd definiert. Grundlage dafür bilden Zählungen zwischen Ende März und Ende Mai, Entnahmen sind allerdings nur in stabilen oder wachsenden Populationen mit maximal 5 % bzw. 8 % möglich. Derzeit existieren zwölf Kolonien in Südtirol, wobei lediglich die Kolonien der Metapopulation Reschen-Brenner und seit 2022 die Kolonie Sesvenna bejagt werden.

Weihnachten – ein ganzes Jahr!

DER ANBLICK – ein Geschenk, mit dem Sie jeden Monat Freude bereiten.

Der Empfänger des Geschenkabonnements erhält ein Jahr lang alle Ausgaben der Jagdzeitschrift DER ANBLICK zugesandt. Als „Weihnachtsgeschenk“ übersenden wir zusätzlich das Dezemberheft 2023 mit einer Weihnachtskarte, auf der wir Sie als „Christkind“ anführen. Das Geschenkabonnement 2024 kostet € 63,90 für das Inland und € 81,90 für das Ausland.



BESCHENKTER

Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

RECHNUNGSEMPFÄNGER

Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Unterschrift: _____

Ich akzeptiere die AGB und Datenschutzinformationen des ANBLICK (abrufbar unter www.anblick.at). Diese Zustimmung kann ich jederzeit schriftlich widerrufen.

Bitte einsenden an: DER ANBLICK, Rottalgasse 24, A-8010 Graz, redaktion@anblick.at, www.anblick.at

